Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk (einschl. 1.50 Mk Zeitungsgebühr). Druck und Verlag von Wilh. Baltin, Gevelsberg. Geschäftsleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 277 — Donnerstag, den 24. November 1921. — 44. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Im preußischen Landtag wurden gestern die kommunistischen Buben-Auftritte mit Trillerpfeifen, Niespulver und Stinkbomben fortgesetzt.

Von den Ausländern werden in München auch Häuser und Baustoffe aufgekauft.

Bayern widersetzt sich einer Besichtigung seiner Strafanstalten durch Vertreter des deutschen Reiches.

Die von der Washingtoner „Abrüstung" beeinflußten Chinesen suchen bei Rußland einen Rückhalt.

Hungerstreik, Plünderungen und Politik!

Es ist ein wahres Verhängnis, daß wir heute, drei Jahre nach dem Kriege, immer noch nicht zur Ruhe kommen können. Das gilt sowohl für unsere Politik nach außen wie nach innen. Traum, daß die eine Schwierigkeit in unseren außenpolitischen Beziehungen unter schwersten Opfern leidlich behoben ist, steht eine neue drängend und drohend vor der Tür.

Eine solche Zeit voller Unruhe und Gärung scheint denen eine geeignete Agitationsbasis, die aus der politischen und wirtschaftlichen Not des Volkes ein parteipolitisches Geschäft machen zu können glauben. Die Linksradikalen, die gar nicht bestehen könnten, wenn sie nicht über solchen Agitationsstoff verfügten, sehen diesmal wieder ihre Stunde gekommen. Die Plattform ihrer neuen „Aktion" bildet der „Hungerstreik" der kommunistischen Sträflinge im Lichtenburger Zuchthaus. Das Mittel zur Aufputschung bieten sich Hölscherschem Muster die organisierten Plünderungen in allen Berliner Stadtvierteln. Und alles zusammen muß herhalten, um neben einer buberhaften Parlament-Sabotage das Gerede und Getue zu rechtfertigen, das die „Kommunisten „Politik" nennen.

Wer sich einen Abscheu vor dem kommunistischen Getriebe holen wollte, hätte nur Zeuge einer Nachsitzung des Preußischen Landtages sein müssen, in welcher über die kommunistischen Anträge auf Haftentlassung der Lichtenburger Hungerstreikenden beraten wurde. Montag abend 7 Uhr begann diese Sitzung und am Dienstag früh 5 Uhr war sie zu Ende. In diesen zehn Nachtstunden vollführten die Kommunisten ein wüstes Gelärme und Geschimpfe, das sich von Stunde zu Stunde an Widerwärtigkeit überbot. Was die bürgerlichen Abgeordneten und die Regierungsvertreter während ihrer Ausführungen von den Kommunisten an Schmutz über sich ergehen lassen mußten, ist nicht wieder zu geben. Der preußische Landtag, ohnehin durch des Treiben der Kommunisten schon längst zu einer Lachnummer geworden, schien hier ein typisches Abbild der ungeheuerlichen Erniedrigung zu geben, welcher die Kommunisten den deutschen Parlamentarismus, wie überhaupt die deutsche parlamentarische Arbeit zu führen sich bestreben.

Die Hungerposse der Lichtenburger Kommunisten hat inzwischen eine eigenartige Aufklärung gefunden. Die Abgeordneten, mehr aber noch die zu der Untersuchung herangezogenen Aerzte der Parteien standen vor einem medizinischen Rätsel. Man hätte es bisher nicht für möglich gehalten, daß Hungerstreiker, die acht Tage und noch länger nichts zu sich genommen haben, noch so frisch und mobil sind. Es hat sich dann auch bald herausgestellt, daß die Betreffenden wohl die Anstaltskost verweigerten, daneben aber von Liebespaketen sich nährten, die ihnen zugesteckt worden waren. Einer dieser Streikenden meinte zu einem Abgeordneten ganz treuherzig, er hätte Lage, daß ihm die versteckte Wurst verschimmelte! Auch an sonstige tragikomische Zwischenfälle hat es bei dem Besuch der Untersuchungskommission in Lichtenburg nicht gefehlt. Den Abgeordneten wurde unter anderem der „Abjutant" des Hölz, namens Grünberg, der zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt ist, vorgeführt. Vom unabhängigen Abgeordneten Rosenfeld wegen seiner Strafe befragt, erklärte er, daß er Geld veruntreut habe, um eine Zeitung mit dem Titel „Lache Bolschewik" zu gründen. Rosenfeld fragte, warum denn die Zeitung nicht „Freiheit" genannt habe. Darauf antwortete Grünberg empört: „Wir sind doch international!" Ein anderer Kommunist, der als Leiter des kommunistischen Sturmes auf das Leunawerk zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, hat vor der Untersuchungskommission ausgesprochen, daß der Hungerstreik nach seiner Meinung ein **ungeheuerlicher Blödsinn sei.** Mit diesem Streik, so gab dieser „Menschenfreund" unumwunden zu, sollte die neue kommunistische „Aktion" eingeleitet werden. Wenn er auch von dem Hungerstreik als Uebergangspunkt nicht viel hält, so gab er doch seiner Ansicht Ausdruck, daß allerdings die Kommunisten zu neuen groß angelegten Putschen schreiten müßten!

Ernster zu nehmen sind aber doch die Plünderungen, die in Berlin nach ganz bestimmten Plänen sich vollzogen haben. Die kommunistische Leitung dieser Plünderungen ist einwandfrei nachgewiesen. Es sind auch eine ganze Reihe solcher an den Plünderungen beteiligten Personen verhaftet worden, die samt und sonders der Kommunistischen Partei angehören. Die Plünderer beschränken sich längst nicht mehr auf Lebensmittelgeschäfte. Aus dem Norden und Osten Berlins sind sie nun auch in das Zentrum der Stadt vorgedrungen und haben dort vorwiegend **Kleidergeschäfte gestürmt.** Trupps von hundert bis hundertundzwanzig Personen, meistens junge Burschen und typisches Großstadtgesindel, zogen vor solche Geschäfte, machten dort halt, und auf Kommando werden die sämtlichen Schaufensterscheiben eingeschlagen. Um die geraubten Kleidungstücke gab es unter den Plünderern selber arge Schlägereien, bei denen Blut floß. In den gefährdeten Gebieten haben die Ladeninhaber sich förmlich verbarrikadiert. Alle Waren sind aus den Schaufenstern und Schaukästen herausgenommen. Auch in der Innenstadt schützen sich die Geschäfte dadurch, daß sie die Schutzgitter auch des Tags über nicht von den Schaufenstern entfernen. So bietet in einzelnen Stadtteilen Berlin gegenwärtig das typische Bild jener Zeiten der Spartakus-Unruhe, die die schlimmsten Auswüchse der nachrevolutionären Zeit darstellte. Die Berliner Polizei hat nun insofern eine Gegenmaßnahme getroffen, als sie jeglichen Umzug verboten hat. Reichsregierung und preußische Regierung werden nun ebenfalls ihre gesamten Machtmittel aufbieten, um der planmäßigen Plünderung ein Ziel zu setzen.

Dabei kann es freilich nicht bleiben. Es ist unverkennbar, daß die Teuerung im Lande vielfach gar keine innere Berechtigung hat. Es ist einfach unerhört, daß beim Steigen des Dollars und beim Sinken der Mark ohne weiteres in gewissen Branchen und Geschäften die Preise in die Höhe gesetzt werden. Dabei handelt es sich um Waren, die durchaus Inlandserzeugnisse und vom Steigen des Dollars völlig unabhängig sind. Aber auch bei Waren, die aus dem Auslande kommen, macht sich eine Steigerung der Auslandsdevisen doch erst dann bemerkbar, wenn diese Rohstoffe und dergleichen neu eingekauft werden müssen. Ein typisches Beispiel war der maßlose Aufschlag der **Margarine-Preise,** den man damit begründete, daß die holländische Valuta so hoch gestiegen sei. Dabei verfügen die Margarine-Fabriken über einen mindestens dreimonatlichen Warenvorrat, der völlig unbeeinflußt von der jetzigen Steigerung schon hergestellt ist. Gegen diese Art von „Teuerung" müssen alle gesetzlichen Mittel angewandt werden. Die Polizei hat ja bereits für 4½ Millionen Mark Margarine-Vorräte beschlagnahmt und sie zum gesetzlichen Preise zum Verkauf gebracht. Eine andere Art der Preissteigerung ist diese: Es wird erklärt, die und die Ware habe bisher soundsoviel gekostet, sei aber jetzt neu hereingekommen, und koste jetzt soundsoviel. Eine Kontrolle darüber, ob es sich wirklich um neue, oder um Vorratsware handelt, ist dem Käufer unmöglich. Reichs- und preußische Regierung erwägen Maßnahmen, um gegen diese eigenartige Form der Verteuerung einzuschreiten.

Gegen unberechtigte Preissteigerungen, gegen Preistreiberei und gegen Wucher sind die allerschärfsten Maßnahmen gerade gut genug. In der jetzigen Zeit allgemeiner Not müßte es jeden auf das Blut reizen, wenn er sehen müßte, wie sich Einzelne an dieser Not des Volkes bereichern. Diejenigen, die am meisten unter dieser entsetzlichen wirtschaftlichen Lage, unter Teuerung und Preissteigerung zu leiden haben, die Festbesoldeten, die Mittelständler, die Kleinrentner, die Witwen usw., können und wollen nicht zu Kundgebungen oder gar Plünderzügen schreiten. Aber gerade darum muß der Schutz dieser Volkskreise uns besonders am Herzen liegen. Die Reichsregierung bereitet Maßnahmen vor, um diesen Schichten das Durchkommen durch den Winter zu ermöglichen. Milliardensummen werden dafür notwendig sein, aber sie müssen aufgebracht werden.

Neben dem energischsten Kampf gegen die gegenwärtige linksradikale Agitation muß der allerentschiedenste Kampf auch gegen die Wucherer und Schieber durchgeführt werden. Diese Blutsauger können nicht rücksichtslos genug gefaßt und bestraft werden. Wer heute mit den lebenswichtigsten Waren und Produkten der deutschen Bevölkerung Wucher treibt, gehört ins Zuchthaus, er muß aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen werden. Man möchte nur wünschen, daß die Maßnahmen, die die Regierung jetzt zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers, wie der unberechtigten Preissteigerungen zu treffen sich anschickt, auch wirklich gründlich genug sind, um keine Lücke zu lassen. Der letzte Rest von Staatsautorität müßte dahinschwinden, wenn es irgend jemandem ungestraft möglich wäre, die allgemeine Volkonot zu einem einträglichen Geschäft zu machen!

Bayern und das Reich.

Neue Reibungen.

München, 23. Nov. Am letzten Freitag hat der bayrische Ministerpräsident auf Grund amtlicher Untersuchungen die sozialistische Darstellung von der Behandlung der Festungsgefangenen in **Niederschönefeld** als unwahr hingestellt. Trotz dieser Angabe hat der Reichsjustizminister Samstag im Reichstag von einer Reichsexekutive gegen Bayern in Justizangelegenheiten gesprochen, diese Reichsexekutive aber aus **politischen Gründen als nicht angebracht bezeichnet.**

Jetzt hat sich der Staatshaushalt-Ausschuß des Landtages mit dem Beschluß des Untersuchungs-Ausschusses des Reichstages, die

Kontrolle in der Festungsstrafanstalt Niederschönefeld

vorzunehmen, beschäftigt. Der Vorsitzende **Held** betonte, es handele sich um einen Konflikt zwischen der Auffassung des Reichstagsausschusses und des bayrischen Landtags. Er bedaure das Vorgehen des Reichstags außerordentlich, umsomehr, als die Herren hätten wissen müssen, daß die bayrische Volksvertretung sich das nicht ohne weiteres gefallen lassen werde.

Ministerpräsident Graf **Lerchenfeld** hob die grundsätzliche Bedeutung der Angelegenheit hervor, die ihr weit über die Grenzen Bayerns zukomme, und erklärte, daß der Beschluß des Untersuchungs-Ausschusses, eine Besichtigung der Anstalt vorzunehmen, in Abwesenheit und ohne Stellungnahme der Reichsregierung mit Stimmenmehrheit gefaßt wurde.

Deutsch-polnische Beratung.

Genf, 23. Nov. Heute vormittag wurde im Völkerbundspalast die deutsch-polnische Konferenz durch eine Begrüßungsansprache des Generalsekretärs des Völkerbundes Sir Eric **Drummond** und durch eine längere Eröffnungsrede des Präsidenten Felix **Calonder** eröffnet, worauf Reichsminister a. D. **Schiffer** und der polnische Bevollmächtigte **Olszowski** antworteten.

Eine zweite Sitzung fand am Nachmittag statt, in der der Arbeitsplan besprochen wurde. Es wurde beschlossen, die Materie auf 11 bis 12 Unterausschüsse zu verteilen, die voraussichtlich in Danzig tagen werden. Am Schluß der zweiten Sitzung gab die Konferenz folgende amtliche Mitteilung heraus: Der von den alliierten und assoziierten Hauptmächten angenommene Beschluß des Völkerbundsrates über Oberschlesien sieht ein Abkommen zwischen Polen und Deutschland zur Regelung des Uebergangsregimes in Oberschlesien und des Minderheitenschutzes vor.

Die erste Sitzung der deutsch-polnischen Konferenz fand heute im Völkerbund-Sekretariat statt. Beide Vertretungen legten Wert darauf, festzustellen, daß sie mit dem größten Geist der Versöhnung an ihre Aufgabe herantreten würden und mit dem Bewußtsein, daß nicht nur die beiden Länder, sondern die ganze Welt an einer befriedigenden Lösung der durch die Teilung Oberschlesiens aufgerollten Fragen interessiert sei.

Oberschlesische Beratung mit Polen.

Während die deutschen Bevollmächtigten Schiffer und Lewald auf dem Wege nach Genf sind, und die deutsch-oberschlesischen Vorbesprechungen in Breslau zum Teil befriedigt zu haben scheinen, haben die Polen ihrerseits die Vorbesprechungen mit den oberschlesischen Industriellen auf dem abgetretenen Gebiet aufgenommen. Die Verhandlungen finden in Sosnowice auf polnischem Boden statt. In den Kommissionen, die zur Besprechung einzelner Fragen gebildet wurden, wollen die Industriellen denn auch zuerst die **Enteignungsfrage** aufrollen. Nach den Bestimmungen von Genf sind Enteignungen 15 Jahre lang ausgeschlossen. Aber wenn die Industriellen keine Sicherheit gegen Enteignungen nach 15 Jahren haben, so könnten sie es nicht mehr wagen, ihren Werken neue Investierungen vorzunehmen. Eine weitere Forderung wird dahin gehen, die deutsch-polnische Beamtenschaft vor Schikane zu schützen.

Preußischer Landtag.

Berlin, 23. Nov. Die Beratung der

Geschäftsordnung

wird fortgesetzt.

Präsident **Leinert** macht Mitteilung, daß die namentlichen Abstimmungen sämtlich um 5 Uhr stattfinden sollen (Lärm bei den Kommunisten. Rufe: Gemeinheit, Schuftigkeit).

Zu Abschnitt 11 (Sitzungen des Landtages) werden die §§ 59 und ff., Ordnungs-Bestimmungen, vorweg mit unbestimmter Redezeit beraten.

Abg. **Grzesinski** (Soz.) begründet einen Antrag, wonach der ausgeschlossene Abgeordnete zukünftig ein Berufungsrecht an den Aeltestenrat erhalten soll. (Hierbei erhebt sich bei den Kommunisten großer Lärm. Abg. **Pieck** ruft: Das ist kein anständiges Parlament, das sind Volksbetrüger. Wiederholt wird aus den Reihen der Kommunisten auf einer **Trillerpfeife** gepfiffen. Von den Sozialdemokraten wird gerufen: Rosi Wolfstein pfeift auf dem letzten Loch. Als der Abgeordnete Grzesinski die Notwendigkeit des Ausweisungsrechts mit den kommunistischen Beschimpfungen des Präsidenten begründet, steigert sich der Lärm bei den Kommunisten. Abg. Gelcke ruft: Dieser Schuft ist der Vater des Hausgesetz-Paragraphen. Alter Kulissenschieber! Ihr seid ja meschuggel und ähnliche Rufe durchschwirren den Saal).

Abg. **Lichtenstein** (Unabh.) meint, das Berufungsrecht gegen die Maßnahmen des Präsidenten sei bedeutungslos, denn die Rechtssozialisten werden immer ihren Präsidenten Leinert decken.

Abg. **Katz** (Komm.) richtete heftige Angriffe gegen die Rechtssozialisten und wendet sich dann mit besonderer Schärfe gegen den Präsidenten Leinert. Immer heftiger werden die Ausführungen des Redners durch kräftiges **Niesen** der Abgeordneten und Tribünenbesucher unterbrochen. Es wird behauptet, daß

Niespulver

im Hause ausgestreut worden sei. Nach der Rede des Abg. Katz wird die Beratung der Geschäftsordnung unterbrochen durch den Bericht der Untersuchungskommission über die Untersuchung des Wittenberger

Hungerstreiks.

Abg. **Bock** (Unabh.) berichtet, am Hungerstreik wären jetzt nur noch vier Gefangene beteiligt, die nach Magdeburg transportiert worden sind. Die Gefangenen hätten sich nicht über die Gefängnis-Verwaltung beschwert, sondern über die Schupobeamten, die ihre Befugnisse überschritten und auch Mißhandlungen begangen hätten. Die Gefängnis-Verwaltung habe dieses Treiben der Schupobeamten schon abgestellt. Die Beleidigung, Unterdrückung und Belästigung sei nicht zu tadeln. Die Gefangenen haben auf die Kommission den denkbar günstigsten Eindruck gemacht, und die Gefangenen-Verwaltung stellt ihnen das beste Zeugnis aus. Die Unzufriedenheit der Leute gründet sich darauf, daß ihre Strafaussetzungs-Gesuche nicht mit genügender Beschleunigung geprüft wurden.

Es folgen die zurückgestellten namentlichen Abstimmungen zur Geschäftsordnung. Während das Ergebnis der ersten namentlichen Abstimmung über § 6 ausgezählt wird, wird die Aussprache über § 59 fortgesetzt.

Abg. Kilian (Komm.) beantragt hierauf, die Beratung der Geschäftsordnung abzubrechen und statt dessen kommunistische Anträge auf Amnestie für die politischen Gefangenen zu beraten. — Der Antrag wird durch den Widerspruch von anderen Abgeordneten zu Fall gebracht.

An den Schluß der Aussprache über die Ordnungs-Bestimmungen knüpfen sich heftige Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Deutschnationalen, Sozialdemokraten und sozialistischen Abgeordneten in Form persönlicher Bemerkungen. Die namentlichen Abstimmungen über die verschiedenen Paragraphen ergaben in allen Fällen die Annahme.

Als Präsident Leinert später ein mitteilt, daß noch weitere Anträge auf namentliche Abstimmung nicht genügend unterstützt seien, wird vom Abg. Katz (Komm.) ihm zugerufen:

„Sie sind ein Schuft!"

An diesen Zuruf knüpfen sich erregteste Auseinandersetzungen zwischen Rechtssozialisten und Kommunisten. Präsident Leinert erklärte schließlich unter lebhafter Zustimmung des Hauses, er könne sich mit Katz auf keine Diskussion einlassen.

Im Laufe der weiteren Debatte ruft während einer Rede des Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) der Abgeordnete Rippel (Deutschnat.) dem Kommunisten Piek, der zur Rechten hinübergegangen war, zu: „Herr Piek, Sie haben hier etwas verloren!" und (zum Präsidenten gewandt):

„Stinkbomben

hat er abgeworfen!" Ein Diener wird hereingerufen, um eine nicht vorgegangene Stinkbombe hinauszutragen.

Abg. Schulz (Komm.) belegt die Rechtssozialisten mit Ausdrücken, wie „Idioten" und „Arbeiterverräter". Als die viertelstündige Redezeit von Schulz abgelaufen ist, fügt er sich der Wortentziehung des Präsidenten nicht und redet trotz stürmischer Proteste der Mehrheit weiter. Während der Präsident Abstimmungen vornimmt, setzt er unbeirrt seine Rede fort. Als Präsident Leinert schließlich eine namentliche Abstimmung vornehmen läßt, verläßt Schulz unter dem Gelächter der Mehrheit die Rednertribüne. Nach einer weiteren Rede des Abg. Dr. Meyer wird von den durch Fräulein Rosi Wolfstein vorher im Gebrauch von Trillerpfeifen und Hausschlüsseln unterrichteten kommunistischen Abgeordneten gellend gepfiffen.

Präsident Leinert ignoriert den Lärm und setzt die Abstimmung fort. Seine Feststellungen der Ablehnung der kommunistischen Anträge werden von der Mehrheit mit lautem Beifall begrüßt.

Mitternacht sind etwa 30 vom Hundert, etwa die Hälfte der namentlichen Abstimmungen durch Ablehnung der kommunistischen Anträge erledigt. Die Sitzung dürfte voraussichtlich bis in die frühen Morgenstunden andauern.

Aus dem Reiche.

Pariser Rätselraten wegen der Stinnes-Reise.

Der „Temps" schreibt, Anlaß der Reise Stinnes' nach London sei der folgende: Die letzten Vorbereitungen für eine finanzielle Organisation zu treffen, die in Berlin eingeleitet wurde und Deutschland die notwendigen Kredite durch ein englisch-deutsches Konsortium sichern würde. Die deutschen Industriellen würden gegen kurzfristige Verpflichtung Devisen erhalten, die sie der deutschen Regierung anbieten würden, damit diese die Zahlungen an die Alliierten vollbringen könnte.

Parallel mit der Aktion von Stinnes vollziehe sich die Mission des Staatssekretärs von Bergmann in Washington, um ein ähnliches Projekt, wie das von Stinnes, in Washington durchzuführen.

Meuterei in Erfurt.

Der französische General Nollet ist Mittwoch mittag in Erfurt eingetroffen, und hat sich zur Besichtigung in die Deutschen Werke begeben. Sämtliche Mitglieder der Kommission trugen Uniform.

Entschädigungs-Ausschuß und Ausverkauf!

Die Mitglieder der Pariser Reparationskommission haben sich, wie wir hören, an dem deutschen Ausverkauf sehr lebhaft beteiligt! Diese Herren, die durchweg in Begleitung ihrer Damen nach Berlin kamen, haben es für gut befunden, zur Erleichterung der deutschen Wirtschaftslage sich in den großen Geschäftshäusern Berlins mit aller möglichen Dingen sehr reichlich zu versorgen. Am eifrigsten nahmen daran die französischen Mitglieder der Kommission teil. Es ist doch merkwürdig: Grade die Franzosen haben sich am hartnäckigsten gegen die Erkenntnis des deutschen Wirtschaftslebens gesträubt, sie waren aber die ersten, die von dieser wirtschaftlichen Notlage Deutschlands zu profitieren suchten. Wir halten es doch für nötig, diese Feststellung zu machen, um einmal an einem besonders drastischen Beispiel die Theorie und Praxis dieser Herrschaften zu zeigen.

Ausverkauf auch der Häuser.

Wie in der Münchener Stadtratssitzung mitgeteilt wurde, hat sich der Ausverkauf durch die Ausländer in München auch bereits auf Häuser ausgedehnt. Gewisse Agenturen lassen den Hausbesitzern gedruckte Rundschreiben zugehen, worin die Hauseigentümer zum Verkauf ihrer Anwesen aufgefordert werden. Außerdem wurde hervorgehoben, daß Holz, Eisen, Zement und andere Baustoffe in solcher Menge über die Grenze gehen, daß unser Wohnungsbau und unser Baugewerbe erheblich Schaden leiden.

Pommern verweigert die Kartoffeln.

In Stettin ist die Drohung des Kartoffelgroßhandelsverbandes, bei einer Fortdauer der Beschlagnahme den Kartoffelversand einzustellen, zur Ausführung gekommen. Seit Dienstag sind in Pommern keine Kartoffeln mehr verladen worden.

Verhaftete Geheimbündler.

Auf Veranlassung der badischen Landesbehörden wurden in den letzten Tagen in Berlin Personen wegen Geheimbündelei verhaftet. Es handelt sich um Mitglieder der aus der Erzbergeraffäre bekannt gewordenen Geheimorganisation, die ihren Sitz in München hat und über das ganze Reich verbreitet ist. Unter den Verhafteten befindet sich der Geschäftsführer und Kassierer des Verbandes der nationalgesinnten Offiziere.

Keine kirchliche Losreißung Saarlands.

Wie aus dem Saargebiet berichtet wird, versuchen die Franzosen neuerdings, den Vatikan dahin zu beeinflussen, für das Saargebiet ein eigenes Bistum unter Abtrennung von dem Trierer Bistum zu errichten. Bei diesen Bestrebungen ist nicht das kirchliche Interesse Frankreichs, sondern lediglich das politische Interesse maßgebend. Durch die kirchliche Abtrennung des Saargebiets von seiner bisherigen Kirchenbehörde versucht Frankreich ein weiteres Band des Zusammenhangs mit Deutschland zu zerschneiden. Diese Bestrebungen sind bisher stets an dem Widerstand der katholischen Geistlichkeit und der Bevölkerung des Saargebiets gescheitert. Auch Bischof Korum, dem das Saargebiet in kirchlicher Beziehung unterlicht, hat sich entschieden gegen die erstrebte Abtrennung gewandt.

Französische Agitation im Reichsland.

In Elsaß-Lothringen hat sich eine „Ligue française" gebildet, die bereits gegen 15 000 Mitglieder, meist eingewanderte Franzosen, zählt. Diese Vereinigung hat sich die Verbreitung französischer Bücher im ehemaligen Reichsland zur Aufgabe gestellt. Reiche Mittel fließen aus den Taschen französischer Patrioten diesem Zweckverband zu. Bis zur Stunde haben bereits über 1300 elsäßische Gemeinden Bücherssendungen erhalten. Durch Abhaltung von Festen, durch Unterstützung von Vereinen und Gesellschaften, Verteilung von Medaillen usw. will diese „Ligue française" den französischen Geist in Elsaß-Lothringen wecken. — Weshalb diese Propaganda? Frankreich behauptet doch stets, Elsaß-Lothringen habe nicht aufgehört, französisch zu sein!

Belgische Rache.

Gegen die am 18. Oktober in Krefeld verhafteten 20 früheren Offiziere wurde vor dem belgischen Militärgericht in zweiter Instanz verhandelt. Die Berufung wurde darauf gestützt, daß Regimentsvereine bisher erlaubt gewesen seien. Das Gericht erhöhte bei 5 Offizieren die Strafe von 3 auf 6 Monate und 10 000 Mark Geldstrafe, bei den übrigen 15 Offizieren verblieb es bei der bisherigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. 15 Offiziere befinden sich noch im Gefängnis.

Ausland.

England.

Der Jap kann entlassen werden.

Amtliche englische Personen erklären, daß jetzt offenbar die Zeit für die Aufhebung des englisch-japanischen Vertrages gekommen sei, denn eine Gefahr wie das deutsche und russische Kaiserreich bestehe seit langem nicht mehr.

Rußland.

Aufbau durch Deutsche.

Vertreter mehrerer deutscher Industriefirmen haben Pläne für einen Wiederaufbau Petersburgs vorgelegt, die von den zuständigen russischen Stellen als annehmbar bezeichnet worden sind. Gegenwärtig finden Verhandlungen über die Bedingungen statt, unter denen der Bau von Wohnhäusern usw. den deutschen Firmen übertragen werden soll. Außerdem sollen sie die Lieferung des kürzlich abgebrannten Petersburger Telephonamtes übernehmen.

Das Ende der Zwangsarbeit.

Moskauer Depeschen teilen mit, eine Verordnung der Volkskommissare sei erschienen, wonach die obligatorische Arbeit nunmehr aufgehoben wurde. Nur Ingenieure, Aerzte und landwirtschaftliche Sachverständige werden gezwungen sein, zu arbeiten. Den Arbeitern wird es freistehen, Arbeitskontrakte, mit wem sie wollen, abzuschließen.

Bund mit China?

Als nächste Aufgabe betrachtet die Sowjetregierung zur Zeit die Beschäftigung mit den Problemen des fernen Ostens, insbesondere einem russisch-chinesischen Bündnisse. Die Furcht vor den Invasionsgelüsten Japans müßte hierbei als treibender Faktor betrachtet werden. Nunmehr entsendet Tschitscherin nach Irkutsk den politisch rührigen Joffe, der bereits in wenigen Tagen ein gegen Japan gerichtetes Defensivbündnis Rußlands mit der Mongolei zustande brachte.

Aus Stadt und Land.

Geyelsberg, 24. November.

Kartoffelwucher und Wucherstellen.

Von Beigeordneten Liebig, Hofpe.

Die Arbeitskammer westf. Preisprüfungsstellen in Münster befaßte sich mit dem Kartoffelwucher und kam nach eingehender Aussprache zu dem Entschluß, die jeweils am Kartoffelgroßmarkt der Berliner Börse notierten Erzeugerpreise als Wuchergrenze für den Bezirk der Provinz Westfalen gelten zu lassen. Neber die Höhe dieser Notierungen hinausgehende Preisforderungen seien strafbar auf Grund der Preistreibereiverordnung vom 8. Mai 1918. Wie sehen nun diese Preisnotierungen aus: 14. Oktober 58—60 Mk., 21. Oktober 66—68 Mk., 28. Oktober 69—71 Mk., 1. November 72—75 Mk.

Wohlgemerkt:: Das sind Erzeugerpreise. In anderen Bezirken werden noch höhere Preise notiert; so in Stettin 77—78 Mk., in Hamburg 73—80 Mk. Nach diesen amtlichen Notierungen sollen sich die Wucherstellen nun richten. Eine durchaus verfehlte Stellungnahme. Denn derartige Preise sind der schlimmste Wucher, den man sich denken kann. Das ist von den verschiedenen Wucherstellen auch erkannt und sie haben Strafverfahren in die Wege geleitet. Die Kommissionäre erfuhren davon und haben, anstatt die Behörden im Kampf gegen den Wucher zu unterstützen, die Zufuhr nach den betreffenden Städten einfach gesperrt. So schreibt zum Beispiel eine Firma

„Es ist bedauerlich, daß durch Ermittelungsverfahren angesehene Großhändlerfirmen beunruhigt werden. Leider sind derartige Anzeigen jetzt allgemein geworden, so daß fast alle angesehenen Kartoffelgroßhändlerfirmen Deutschlands die Verladung eingestellt haben, auch wir haben mich diesem angeschlossen. Die Behörden können wohl keiner angesehenen Firma, die an der Preisgestaltung durchaus unschuldig ist, zumuten, sich derartige Belästigungen gefallen zu lassen. Die Folgen, die daraus entstehen, daß gerade diese Firmen die Verladung eingestellt haben, sind heute noch nicht zu übersehen."

Unter den heutigen Verhältnissen setzen die scharf vorgehenden Behörden also sich der Gefahr aus, daß ihre Bevölkerung eines Tages keine Kartoffeln mehr bekommt. Nach Mitteilung der gleichen Firma hat im preußischen Justizministerium eine Besprechung über Kartoffelwucher stattgefunden, in der der Vertreter des Justizministers ausdrücklich erklärt habe, daß die Staatsanwälte angewiesen seien — ich zitiere wörtlich —, Wucher und Preistreiberei dann nicht anzusehen, wenn die Marktnotierungspreise innegehalten oder nicht wesentlich überschritten sind, und erklärte weiter, daß die Wuchergerichte wiederholt strenge Anweisung erhalten haben, vor Einleitung eines Verfahrens die Sachverständigen im Handel zu hören. Es wurde ferner zugesagt, daß vorstehende Anweisung an sämtliche preußische Staatsanwälte und Generalstaatsanwälte gehen sollte.

Wenn natürlich derartige Grundsätze zur Geltung kommen sollen, dann ist alle Arbeit der Wuchersstellen vergebliche Mühe. Wird wirklich einmal einer gefaßt, der über die sehr weit gesteckte Grenze hinausgeht, dann wird ihm ein Sachverständiger bestätigen, daß er für Speisen, — die ja heute auch nicht niedrig sind — berechtigt war, über die Sätze „unwesentlich" hinaus zu gehen. Alle Verneh mungen, Schreiberei, Aktenversendung sind dann vergeblich gewesen. Das Gericht spricht den Erzeuger, der 80 Mk. oder mehr nahm, frei. Die „Notierung" lautete ja auf 80 Mk.

Es ist unbegreiflich, daß solche Börsennotierungen maßgebend sein sollen. Sind sie doch nichts

---

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Heim.

55) (Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe, daß ich Miß Charters nach dem, was ihr vor kurzem erst widerfuhr, nicht gerne allein lassen möchte."

„So soll sie denn entscheiden," sprach Durand entschlossen. „Können wir sie sehen?"

„O ja," sagte Anson. „Ich glaube, ich kann den Knist erraten, durch den sie sie betäubt haben. Sie wird ganz gewiß begierig sein, die Angelegenheit zu besprechen."

Das war augenscheinlich der Fall, denn als sie bei ihr eintraten, streckte sie flehend die Hände aus und wendete sich an Durand.

„O, Durand, glauben Sie, daß sie meinem Vater etwas antun werden? Können wir nicht sofort etwas unternehmen, um ihm zu Hilfe zu kommen?"

„Ich glaube doch, Miß Charters. Auf jeden Fall habe ich Mr. Anson den Vorschlag gemacht, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen."

„O, ich danke Ihnen, Dr. Durand. Ich wußte, daß sie etwas tun würden, um zu helfen."

„Ich schlage vor, daß Sie beide mir Beistand leisten."

„Ich verstehe Sie nicht recht," sagte sie mißtrauisch.

Anson war selbst über die Möglichkeit unruhig, daß seine Bem rkungen mit dem Weibe, daß er liebte, abgebrochen werden könnten.

„Lassen Sie es mich Ihnen erklären," sagte Durand, der sich der Wirkung, die seine Worte auf Anson ausübten, nicht bewußt war. „Mr. Charters ist ein Gefangener in einem Kloster, das, wie ich weiß, zwischen den Hügeln im Norden gelegen ist. Nun, da die Priester die Opale gestohlen haben, ist anzunehmen, daß sie ihn freilassen werden. Dennoch ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß sie dies nicht tun, oder daß sie ihn tiefer in das Land hineinführen, um Zeit zu gewinnen, bis sie sich der Steine so entledigen können, wie sie es wünschen, denn sicherlich werden sie nur die auserlesensten Steine für ihren Tempel behalten und den Rest loschlagen. Ich habe daher Mr. Anson den Vorschlag gemacht, sofort nach dem Kloster aufzubrechen, um zu sehen, wie wir Ihrem Vater beistehen können. Wenn er freigelassen wird, können wir das beobachten und uns vergewissern, daß er nicht in das Innere der Insel geschleppt wird. Mr. Anson zaudert selbstverständlich, Sie hier allein zurückzulassen und vielleicht ist es besser, wenn nur ich gehe."

„O nein, nein," unterbrach ihn Estelle und wendete sich bittend zu Anson. „Du wirst gehen und mir meinen Vater wieder zurückbringen?"

„Liebste . . ."

„Denk' nicht an mich, Leslie. Es ist ja kein Grund mehr dafür vorhanden, daß sie mir etwas antun sollten."

„Nun denn, wenn Du mir versprichst, nicht aufgeregt zu sein, und Du Dich auch ganz sicher fühlst, dann machen wir uns sofort auf den Weg."

Durand lächelte. Hier hatte er also seinen Zweck erreicht. Binnen hier halben Stunde hatten sie ihre Mission schon angetreten.

Niemals hatte das Geheimnis, das Durands ganzer Charakter barbot, auf Anson stärkeren Eindruck gemacht als jetzt, da sie zusammen dem Kloster hinter den Bergen zuschritten. Wo hatte er sich nur diesen Hang zu Geheimtuerei und Assimilation angeeignet, der ihn nun durch diese gewundenen und verschlungenen Straßen und Wege führte, als ob er Zeit seines Lebens mit ihnen vertraut gewesen wäre, während er da und dort stehen blieb, um einen Gegenstand, den er nicht benötigte und auch garnicht haben wollte, so zu fesilchen, als ob sein ganzes Streben darauf gerichtet wäre. Einen Kauf zu machen. In seinem Benehmen und in seiner Methode ließ nichts auf einen Vergnügungsreisenden schließen u. selbst ein interessanter Beobachter hätte nach genauer Prüfung nicht ahnen können, daß er damit einen andern Zweck als die Befriedigung seiner Kaufbegierde verfolge.

In solcher Weise erreichten sie bald die Vororte der Stadt. Durand pfiff leise im Gehen und trug mit vollendeter Kaltblütigkeit ein ganz teilnahmloses Benehmen zur Schau, als er plötzlich leise mit befehlendem Tone flüsterte: „Kommen Sie!"

Im nächsten Augenblick war er in ein Gäßchen eingebogen und nicht ohne Zagen folgte ihm Anson auf dem Fuße nach; dann trat Durand in die dampfende Atmosphäre eines Speisehauses ein. Das Zimmer war beinahe leer. Zwei Italiener kümmelten an einem der Tisch und teilten große Stücke Brot auf kleine Schnitten Fleisch, die sie dann mit einem billigen Weißwein hinunterspülten, während in einer Ecke ein Malaye gierig eine Schüssel Reis verzehrte. Durand hielt sich hier nicht auf, sondern hastete in ein anderes und besseres Zimmer, das auf eine Veranda führte, von der aus man den Garten überblicken konnte.

Er bestellte zwei Speisen, die auf der Speisekarte figurierten, u. war bald in die Lektüre einer Zeitung vertieft. Die Stellung, die er eingenommen hatte, ließ ihn aber bequem sowohl den Korridor draußen wie auch den Garten übersehen.

Als der Kellner das Zimmer verlassen hatte, wurde Durand gleich wieder munter.

„Beobachten Sie einen Augenblick die Vorgänge hier," flüsterte er Anson zu, „und insbesondere achten Sie darauf, ob jemand vorübergeht oder ob Sie im Garten draußen jemand bemerken können."

Dann warf er noch einen hastigen Blick nach dem Schankkisch, sprang behend über den Korridor und kletterte geräuschlos die Treppe hinauf.

Er blieb nicht länger als fünf Minuten aus. Als er zurückkehrte, war ein grimmiges Lächeln der Genugtuung auf seinen Zügen.

„Es ist so, wie ich erwartet habe," sagte er. „Wir sind trotz alledem bewacht, ungeachtet unserer Vorsichtsmaßregeln werden wir beobachtet."

„Was sollen wir dann tun," rief Anson trostlos aus. „Sie werden gewiß die Leute im Kloster verständigen."

„Das beste, was wir jetzt tun können, ist zu essen," erwiderte Durand ruhig. „Wir haben noch viel vor uns, und das kann mit leerem Magen nicht gemacht werden."

(Fortsetzung folgt.)

die Feststellung von Zahlen, die darum, was tatsächlich gezahlt ist. Sie können danach keineswegs als Gradmesser für die Wuchergrenze dienen. Notiert die Börse nächste Woche 100 Mk. Erzeugerpreis, in 14 Tagen 150 Mk., ist, solange die gesetzten Grundsätze bestehen, keine Möglichkeit zum Einschreiten gegeben. Die Börse „notiert" es ja. Bleiben also die lustig kletternden Börsennotierungen für die Wuchergrenze maßgebend, dann ist es aus mit der Aussicht auf Erfolg im Kampf gegen den Wucher.

Daß die Erzeuger bedeutend billiger verkaufen können, ohne Schaden zu leiden, beweist ja eine Notiz im „Wehlauer Tageblatt", nach der eingeschriebene Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei die Kartoffeln für 25 ℳ von ihren ostelbischen Freunden erhalten sollen. An anderen Stellen ist ebenso verfahren. Das sollte man bei der Festsetzung der Wuchergrenze beachten. Aber folgende Wucherzahlen als Wuchergrenze ist ein Unding.

*

— **Todesopfer der Vergiftung.** Von den Teilnehmern am Silberhochzeitsmahl der Eheleute Meißner ist nun doch noch gestern im Krankenhaus trotz aller ärztlichen Gegenmittel eine der erkrankten Personen dem Gift erlegen. U. a. war auch die ganze Familie des Expedienten Meyer, Hagener Straße 25, aufs Krankenlager geworfen worden. Der am schwersten befallene Vater ist Mittwoch gestorben. Frau, Sohn und Tochter liegen noch in bedenklichem Zustand darnieder. Die nahrungsmittelchemische Suche nach den eigentlichen Giftstoffen unter den in Betracht kommenden Speisen ist noch nicht abgeschlossen.

— **Durch Liebe zur Pflicht.** Auf diese Formel etwa — in Anlehnung an die freimaurerischen Zauberstätzworte — stellte Lehrer Remmert in seinem gestrigen Vortrage das Erziehungswesen der Zukunft. Eigentlich wollte er nur einmal den Begriff der „Erziehung", den erzieherischen Beruf der Eltern und Lehrer gelten lassen, solange auch der Erwachsene im weitesten Kulturkreise erziehungsbedürftig, schlimmer und meist auch schuldhaft ist. Nur „helfen" dürfe er dem ihm sittlich nebengeordneten Kinde oder (in seiner Eigenschaft als Nachsorgepfleger) dem ausgewachsenen Sünder, sich auf den Tugendpfad zurück zu finden — aber das kommt sachlich auf das Gleiche hinaus, was gemeinhin unter Erziehung verstanden wird. Nur will der Vortragende durchaus die Züchtigung, die Strafe aus dieser sittlichen Führung ausgeschaltet wissen und es ihm darin beizupflichten, daß die Bestrafung noch nie und nirgends eine innere Neugeburt Gestrauchelter im Gefolge hatte. Sie wirke auch äußerlich, indem sie sich nicht an die Beweggründe, sondern an die gesellschaftlich unliebsamen Folgen einer bösen Tat halte, ungerecht und löse neue sittliche Verstöße (z. B. Lüge) aus. Und neu entwickelte der Vortragende an herzenswarm und lebhaft geschilderten Beispielen, wie er sich diese unerläßliche idealistische Hilfe von Mensch zu Mensch im Verkehr der Schuljugend vorstellt. Sittliche Durchdringung der sündigen Person, Erweckung schrankenlos gläubigen Zutrauens, Verzicht auf erzwungene Schuldbekenntnisse und sonstigen Willensbildung sind ihm Hauptmittel seiner „Besserungs-Methode. In harmlosen Fällen wiederholter Sündhaftigkeit soll gewohnt nicht zur Prügelpädagogik, sondern zu einer Tat von sittlicher Krankenbehandlung, wobei die Mitgenossen mitzuwirken hätten, gegriffen werden. Der nachsichtigen Einschätzung als mutwillig könne auf die Dauer kein Mensch widerstehen. Die „feurigen Kohlen" müßten seine Bosheit schließlich in zerknirschte Güte auflösen oder aber — seine geistige Anomalie feststellen, auf Grund deren dann die Anstaltsbehandlung Platz greife. Im Verlauf dieser, mit starker Lebendigkeit und in einer feinsinnigen Form vorgebrachten Darlegungen warb Redner mit Erfolg um ein besseres Verständnis der Elternschaft für die mühsame, hingebende, die ganze Lehrerpersönlichkeit erfassende Schulerziehung und forderte zu einer von gegenseitigem Vertrauen getragenen Gemeinschaftsarbeit zwischen Klasse und Familie auf. — So weit Herrn Remmerts Gedankengänge, von denen der Vortragende selbst bekannte, daß ihnen bei der Schwäche und Unzulänglichkeit seines ethischen Vollbringens vorläufig leider nur die Bedeutung eines Programms zukäme eines Ideals, in das wir als menschliche Gemeinschaft erst nach hinein wachsen müssen. Die auf gesetzliche Einzelbehandlung zugeschnittene straflose Erziehung setzt aber auch — wie der Vortragende gelegentlich andeutete — eine ganz erhebliche Verringerung der Schülerzahl und vor allen Dingen eine sittlich ausgereifte, seelenkundlich auf das feinste vorgebildete Lehrerpersönlichkeit voraus. Dann bliebe biologisch überhaupt zu bedenken, ob die unfertige, noch ganz im Triebmäßigen wurzelnde Kinderseele sich der sittlichen Beeinflussung zugänglicher erweisen würde als der ausgewachsene Sträfling dem Zuspruch des Geistlichen; ob nicht deshalb der Züchtigung jemals werden völlig entraten können, weniger als Buße oder gar Rache, aber als Mittel der abschreckenden Gewöhnung zum Guten, als Werkzeug der seelischen „Hemmungen", auf denen letztes Endes — auch bei uns Große — alle Sittlichkeit beruht.

— **Fahrtrichtungs-Anzeiger für Kraftwagen.** Schon vor Jahren wurde der Vorschlag gemacht, an den Kraftfahrzeugen Fahrtrichtungs-Anzeiger anzubringen, die an Straßenkreuzungen, erkennbar machen sollten, welchen Weg der Wagen nehmen will. Bei den privaten Kraftfahrzeugen hat sich immer mehr der Gebrauch herausgebildet, daß der Fahrer oder die Insassen des Wagens durch Ausstrecken eines Armes die beabsichtigte Fahrtrichtung anzeigen. Die Notwendigkeit hierzu tritt immer deutlicher hervor, sodaß in den zuständigen Stellen erwogen wird, Vorschriften zu erlassen, die an Straßenkreuzungen eine Ankündigung der beabsichtigten Fahrtrichtung zur Pflicht machen. Nach Ansicht von behördlichen Stellen würde die Kennzeichnung durch Armausstrecken genügen. In der Praxis ist das bei geschlossenen Wagen oder dann, wenn der Führer allein fährt und links umbiegen muß, nicht so leicht möglich. Daß auch von den Kraftwagenbesitzern eine derartige Ankündigung für notwendig gehalten wird, zeigen in letzter Zeit verschiedene, meist von auswärts kommende Wagen, an denen das Problem weitergehend, als es früher notwendig erschien, gelöst ist. Der auf dem Kühler aufgebaute Fahrtrichtungs-Anzeiger ist mit einem gleichen Zeiger an der Rückwand des Autos gekuppelt, so daß auch nachfolgende Wagen und Fußgänger ersehen können, welche Richtung der vor ihnen fahrende Kraftwagen einschlagen will. Derartige weitgehende Ankündigungen der Fahrtrichtungen müssen unbedingt zu einer wesentlich leichteren Abwicklung des Straßenverkehrs führen.

— **Der Westfälisch-Lippische Handwerkerbund** hielt Montag in Münster seine Hauptversammlung ab. Nach dem von Bundesleiter Bökenkamp, Dortmund, erstatteten Tätigkeitsbericht zählt der Handwerkerbund bereits 20 000 Mitglieder. Der 1. Vorsitzende des Bundes, Schuhmachermeister **Lindenbeck**, Osterfeld, sprach über die soziale Fürsorge für das selbständige Handwerk. Eine Entschließung fordert von den Handwerkskammer, eine Altersversicherung für selbständige Handwerker und Handwerkerinnen ins Leben zu rufen. Ueber Kommunalpolitik des Handwerks sprach Kürschnermeister **Wurm**, Lüdenscheid, der die Forderung aufstellte, daß die Handwerker mehr als bisher sich im öffentlichen Leben betätigen und daß bei der Politik des Handwerks nicht vergessen würde, auf die Sorgen und Nöte der anderen Berufsstände Rücksicht zu nehmen. Ueber die steuerliche Belastung des Handwerks unter besonderer Berücksichtigung der Gewerbesteuer referierte Bundessekretär **Bösenkamp**. In einer anschließenden öffentlichen Versammlung sprach Generalsekretär **Hermann**, Berlin, vom Reichsverband des deutschen Handwerks, Mitglied des Reichswirtschaftsrats über: „Die Zukunft des Handwerks in Volks- und Weltwirtschaft."

Veranstaltungen.

Donnerstag, 24. November.

Strandbad: Eisbahn.

Tonbild-Theater: Abs. Vorstellung.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 23. Nov. (Die Postüberfälle). In Lütringhausen wurde ein Raubmord an einem Postbeamten verübt, anscheinend von derselben Bande, die auch die Raubüberfälle in Waltrop, Habinghorst und Holzwickede ausgeführt hat. Der Beamte war auf dem Wege zum Hagener Zuge und wurde kurz vor dem Bahnhof von mehreren Kerlen angefallen. Als er sich zur Wehr setzte, wurde er erschossen. Die Raubmörder erbeuteten 35 000 Mark.

* **Dortmund**, 24. Nov. (Fabrikbrand.) Die chemische Fabrik H. Kruskopf in Dortmund-Hörde ist durch einen Brand vollständig vernichtet worden. Es besteht der Verdacht der Brandstiftung. Eine Person, die der Tat dringend verdächtig ist, wurde an Ort und Stelle festgenommen.

* **Bredeney**, W., 23. Nov. (Beim Hantieren mit einem Sprengkörper) in der Wohnung eines jungen Mannes erfolgte eine Explosion, wobei der junge Mann in Stücke gerissen wurde. Das Haus wurde so stark beschädigt, daß es einzustürzen droht.

* **Düsseldorf**, 24. Nov. (Die Phönix) A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb verlegt den Sitz ihrer Hauptverwaltung von Dortmund (Hörde) nach Düsseldorf. Gestern sind die Abmachungen hierüber zwischen unserer Stadtverwaltung und der Gesellschaft zum Abschluß gebracht worden; sie bedürfen noch der Genehmigung der Stadtverordneten, die zweifellos zustimmen werden. Die Gesellschaft errichtet ihr Geschäftshaus hier auf dem Elisellerberg, der ihr zu diesem Zweck von der Stadt gegen eine Vergütung zur Verfügung gestellt ist. Etwaige Ausdehnungs-Möglichkeiten sind dadurch gegeben, daß die Stadt sich den Erwerb des anschließenden Grundstückes „Villa Newyork" gesichert hat. Man rechnet damit, daß die Hauptverwaltung des „Phönix" zunächst 50 bis 60 Angestellte hier beschäftigen wird. Um Wohnungen für sie zu beschaffen, errichtet die Gesellschaft eine Anzahl Häuser, wozu die Stadt Bauzuschüsse leistet.

Zeppelinverbindung Spanien-Amerika?

Der Direktor der deutschen Luftschiffs-Gesellschaft Dr. Eckener kam in den letzten Tagen von seiner Studienreise nach Spanien und **Argentinien** zurück, bei welcher er Untersuchungen über die Möglichkeit einer Luftschiffsverbindung zwischen Spanien und Argentinien anstellte. Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich Südspanien in höchstem Maße als Ausgangspunkt der Luftschiffahrt mit Argentinien eignet. Die Meeresstrecke zwischen beiden Ländern wird

in 90 bis 100 Stunden

zurückgelegt werden können, also in einem Viertel der bisherigen Seefahrtdauer. Die Schiffe sollen für **30 bis 40 Passagiere** eingerichtet werden und außerdem Platz für die Beförderung hochwertiger **Poststücke** erhalten. Die höchste

Leitung soll in deutschen Händen liegen,

das Unternehmen wird rein spanisch eingerichtet, die Mittel durch spanische Finanzleute aufgebracht werden. Der Luftschiffbau Zeppelin würde beim Zustandekommen des Unternehmens den Hauptteil seiner Tätigkeit von Friedrichshafen nach Spanien verlegen.

Vermischtes.

Verbrannte Bücher.

Ein Brand der Landesbibliothek Detmold entstand Dienstag nachmittag im Dachstuhl. Er griff auf die darübergelegenen Stockwerke und bis in die Parterreräume hinein. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Landesbibliothek, die an 150 000 Bände enthält, hat den Brand nicht nur 30 000 der wertvollsten Bände verloren, auch das Altertumsmuseum und die Steinsammlungen sind vernichtet. Bei den Rettungsarbeiten sind 4 Personen verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Explosion.

Montag vormittag explodierte in der Wasserstoff-Füllung des alten Werks der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen eine Wasserstoff-Flasche. 2 Arbeiter sind getötet, weitere 8 mehr oder weniger schwer verletzt. Der Bau selbst wurde fast vollständig zerstört.

Studenten als Arbeiter.

Die Notlage, in der sich heute viele Hochschulstudenten befinden, zwingt sie dazu, sich ihren Lebensunterhalt durch mancherlei Nebenbeschäftigung zu erwerben. So ist kürzlich an den Münchener Hochschulen eine Organisation geschaffen worden, die sich Akademische Werkstätten nennt. Hier sollen allerlei Erzeugnisse von allgemeiner Brauchbarkeit hergestellt und mit angemessenem Nutzen verwertet werden. Beispielsweise hat man einmal die Vervielfältigung von Zeichnungen und Schriften auf autographischem Wege im Auge gehabt. Staatsbehörden werden hier ihr statistisches und aktenmäßiges Material vervielfältigen lassen. Die Arbeitsstätte wird im Hofe der Technischen Hochschule errichtet werden. Sobald sie fertig ist, sollen auch Erfindungen auf dem Gebiete der Holz-, Metall- und Papierbearbeitung in größerem Umfang hier industriell ausgenützt werden.

Die Ringmannen.

Vor dem Schwurgericht in Berlin begannen die Verhandlungen gegen den Polizeiwachtmeister Rudolf Erren und den Polizeihauptwachtmeister Hermann Meyer wegen gemeinschaftlichen Mordes. Den Hintergrund des Prozesses, der dadurch politische Bedeutung erhält, bilden die inneren Vorgänge bei der Hundertschaft zur besonderen Verwendung bei der Charlottenburger Sicherheitspolizei. Es handelt sich um den geheimnisvollen Tod des Oberwachtmeisters Johannes Buchholz. Die Anklage nimmt an, daß Buchholz gewaltsam aus dem Wege geräumt worden ist, weil er mit Enthüllungen über die antirepublikanischen Bestrebungen innerhalb der Hundertschaft gedroht hatte. Der Angeklagte Meyer bestreitet mit Entschiedenheit, an einem Geheimbund innerhalb der Hundertschaft teilgenommen zu haben. Er wisse von einem derartigen Geheimbunde nichts, obwohl er den Ausdruck „Bund der Ringmannen" gehört habe. Er gibt aber zu, Waffen versteckt zu haben, angeblich vor den Franzosen, und zwar Maschinengewehre und Munition. Der Angeklagte Erren erklärte, daß er auch nur gehört habe, es bestehe ein Bund der Ringmannen, der aber wieder aufgelöst worden sei. Buchholz sei ihm vollständig gleichgültig gewesen.

Geschichtliche Volksspiele in Westfalen.

Freiherr Clemens von **Romberg** in Buldern bei Münster hat eingewilligt, daß im Juli nächsten Jahres auf seinem Besitztum in Buldern (Lippegebiet) historische Volksspiele veranstaltet werden, welche die Kultur der Vor- und Frühzeit Westfalens in großzügigen Bildern veranschaulichen. Idee, Entwurf und Leitung liegen in den Händen des Museumsdirektors Prof. A. **Baum** (Dortmund).

Zu einer Besprechung über diese Veranstaltung versammelten sich maßgebende Persönlichkeiten im historischen Rathaussaale zu Dortmund. U. a. waren anwesend Prinz von Ratibor und Corvey (ehemaliger Oberpräsident von Westfalen), **Prinz Salm-Horstmar, Freiherr von Landsberg-Steinfurt (Münster), Oberbürgermeister Dr. Eichhoff (Dortmund), Freiherr Clemens von Romberg, der Rektor der Wilhelms-Universität in Münster.** Da der Besprechung wurde zunächst ausgeführt, daß diese Veranstaltung frei von jeder Parteipolitik sein und auch der religiöse Charakter ausgeschaltet sein werde. Nur der Einigung des deutschen Volkes gelte der Grundgedanke dieser Volksspiele.

Landrat Geh. Regierungsrat Dr. **Klausner** (Dortmund) sprach über die Finanzierung und schlug vor, bei den Gemeinden, Kreisen und Provinzen um Beihilfe vorstellig zu werden. Ein Sprecher aus dem Rheinland war gegen eine Finanzhilfe der kommunalverbände und wünschte die Großindustrie Rheinlands und Westfalens für diesen Plan zu gewinnen. Der Plan der Volksspiele ist folgender:

A. Vorzeit: Leben und Treiben des Urvolkes (Kelten). Ankunft der ersten Siedler, Feldbau, Nahrungsbereitung, Herstellung von Waffen und Geräten aus Feuerstein und anderen Gesteinarten, Herstellung von Ton- und Holzgefäßen und Bekleidungsstücken, Jagd, Fischfang, Totenbestattung, Götterlagen (lebende Bilder). Leben und Treiben der Germanen: Einwanderung, Hausbau, Viehzucht, Handwerk, Familienleben, Ackerbestellung, Jagd, Fischfang, Ger- und Steinwerfen, Frauenehrung, Brautraub, Totenkult, lebende Bilder: Götterlagen. Bedrängung der Germanen durch die Römer: Auf Vorposten, Einzelkämpfe, Römer beim Lagerbau, Lagerleben, Hilfe der germanischen Stämme. Entscheidungskampf. Rückzug. Heimkehr aus dem Befreiungskampfe. Heldensage Arminius, lebende Bilder: Heldensagen.

B. Frühzeit: Völkerbewegungen. Wegebau, Herstellung besserer Wohnhäuten, Handel, friedlicher Verkehr, Bearbeitung von Waffen, Geräten und Werkzeugen, Bodenbewirtschaftung, Einbringen der Ernten, Erbauung von befestigten Städten, Anlegung von Verkehrswegen, Kampf und Entscheidung. Sieg des Christentums, Bekehrung Taufe, Verschmelzung der germanischen Stämme, [illegible] Heldensagen.

Kunst und Wissenschaft.

Studenten im Ausland.

Der „Auslandsdeutsche", Stuttgart, bringt einen interessanten Auszug eines Artikels von Dr. G. Maloba im „Japan Magazine". Latin über die „Wanderungen der Studenten." Maloba unterscheidet darnach drei Strömungen: 1. Orientalische Studenten, die nach Japan, Amerika, England und Frankreich gehen; 2. Slawische Studenten, die von Rußland und Polen aus die Universitäten Deutschlands, der Schweiz, Oesterreichs, Italiens und Belgiens besuchen; und 3. die Bewegung von Lateinamerika nach Nordamerika und einigen europäischen Ländern. Maloba sagt, daß 9000 Chinesen auswärts seien, wovon 4000 auf Japan, 2000 auf Frankreich, 1400 auf die Vereinigten Staaten, 900 auf England und die andern sich auf das übrige Europa verteilen. Von den 2500 augenblicklich im Ausland weilenden japanischen Studenten seien nur wenige in England oder anderen europäischen Ländern, aber ihre Zahl nehme zu. In der Schweiz seien etwa 50, in England ungefähr 300. Die Philippinen-Studenten gingen teils nach den Vereinigten Staaten, teils nach Japan. In Japan seien etwa 50, in Amerika an 300. Aus Indien seien nur wenige Studenten in Japan, hingegen 1000 in England. Man schätzt die Zahl der ausländischen Studenten in den Vereinigten Staaten auf rund 8000, die über 100 Nationalitäten und Rassen angehörten. An Englands 10 Universitäten studieren 3000 Ausländer; Oxford und Cambridge hat, neben Orientalen aller Länder, hauptsächlich Negypter, Westinder, Afrikaner, Serben, Amerikaner und Studenten vom Kontinent. Auf den 16 französischen Universitäten, deren Besucherzahl seit Kriegsbeginn auf 10 000 zurückgegangen sei, seien über die Hälfte fremdländische Studenten. Die deutschen Universitäten, deren Besucherzahl seit Kriegsbeginn auf 10 000 zurückgegangen sei, seien über die Hälfte fremdländische Studenten. Die deutschen Universitäten würden noch immer von 2000 bis 3000 Ausländern besucht. Die kleine Schweiz habe 7 Universitäten mit 7000 Studenten, von welchen 3000 Ausländer seien. Die Wiener Universität werde von ungefähr 2000 Tschechoslowaken, Serben, Italienern, Rumänen und Vertretern anderer Länder, neben 8000 deutschsprachigen Studenten, besucht. Von den 10 000 in Budapest seien etwa 35 Prozent Flüchtlinge der Universitäten von Bozsony (das soll Preßburg sein) und Klausenburg, die heute auf tschechischem und rumänischem Gebiet lägen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Wachsmann, für den Anzeigen- und Reklameteil: Wilh. Herterich, beide in Gelsenkirchen.

Jede Dame liebt
die reizenden, jugendfrischen Gesichter und ganz zarten, blendend weißen Teint. Alles dies erzeugt die echte
Sprechpferd-Seife
à Stück 1 Mk. allerbeste von Bergmann & Co., Radebeul

Sinner Backpulver Para-Likör die allgemein beliebten Qualitäts-Marken!

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgende Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Pieper

im eben vollendeten 54. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

Frau Robert Pieper, *Selma geb. Schiller,*
Erich und Hildegard Pieper.

Gevelsberg, Witten, Hagen, Grossenbaum und Milspe, den 23. November 1921.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, von Hagener Straße 55 aus statt.

Selbst erkrankt, sind wir gezwungen, von einer Trauerfeier im Hause Abstand zu nehmen; aus gleichem Grunde bitten wir, Kondolenzbesuche zu unterlassen.



Nachruf.

Gestern entschlief nach kurzem Kranksein nach einem arbeits- und verantwortungsreichen Leben unser langjähriger

Versand- und Kontroll-Beamter

Herr Robert Pieper

im rüstigen Mannesalter von 54 Jahren.

Ein unerforschliches Geschick liess ihm ein schönes Familienfest zum tragischem Verhängnis werden.

Seit 22 Jahren in unseren Diensten, war er uns wegen seiner Zuverlässigkeit, Rechtlichkeit, Bescheidenheit und wegen seines gegen jedermann zuvorkommenden Wesens ein besonders geschätzter und beliebter Mitarbeiter, den wir noch lange schmerzlich vermissen werden.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Er ruhe in Frieden!

Huh'sche Eisen- und Stahlwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zugleich namens ihrer Werksangehörigen.

Gevelsberg, den 24. November 1921.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem schweren Verluste der uns betroffen, sagen wir Allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Ww. Wilh Bröking
Willi Bröking.

Gevelsberg, den 24. Nov. 1921.

Danksagung.

Herzlichen und tiefgefühlten Dank für die so wohltuende Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, herzlichguten Mutter.

Geschw. Rosendahl.

Milspe, den 24. November 1921.

Trauerbriefe und Danksagungskarten
werden schnellstens angefertigt. Phil. Baltin.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Söhnchens und Brüderchens HEINI erwiesen worden sind, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Erich Keller und Frau
Erich Keller jr.
Werner Keller.

Gevelsberg, im November 1921.

Kammermusikabend

Montag, 28 November, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel „Zur Haufe" (Bes.: H. Reuter).

Ausführende:

Westfälisches Trio: Herr E. Falkenrath, Violine; Herr P. Falkenrath, Cello; Herr Fr. Spies, Klavier.

Herr **Heinrich Riggemeier**
v. Stadttheater Bremen . . . Heldentenor
Herr Musikdirektor *Fritz Spies* . . Flügel

Programm: Trios v. Beethoven und Schubert; Arien v. Wagner, Meyerbeer und Sonnod.

Karten zu Mk. 8.— einschl. Steuer i. d. Strathmannschen Buchhdlg. (J. Knappe) u. Hotel „Zur Haufe".

Hotel „Zur Haufe"
Hagener Str. Bes.: H. Reuter. Fernruf 24.

Bestes Haus am Platze.
Gute Küche. ff. Getränke.
Angenehmer Aufenthaltsort für Reisende.
Speisesaal mit vornehm eingerichteter Likör- und Weinstube.

Strandbad Gevelsberg.



Eisbahn.

Tonbild Theater Mittelstr. 36.

Heute, Donnerstag noch:

Opium.

Ein Film von märchenhafter Schönheit und eminenter Spannung.

Gevelsberger Puppen-Klinik!

Puppen, Mützen, Strümpfe und Schuh
Und was sonst noch alles dazu,
Alles, alles ist zu kaufen,
Ihr braucht garnicht weit zu laufen,
Gut und billig wie noch nie,
Bei der Puppen-Industrie

Rudolf Juschka,
Gevelsberg, Mittelstraße 61.

Beste u. billigste Bezugsquelle in Weihnachtsparfümerien u. Seifen.

In **Zigarren, Zigaretten und Tabaken**
eignen sich unsere schönen

Geschenkpackungen

gut für den Weihnachtstisch.
Kaufen Sie früh ein bei

Sondrom & Co.
Gevelsberg, Hagener Straße 90.



Qualitäts-Kaffee

finden Sie stets frisch gebrannt und preiswert bei

Ww. Ernst Schulte, Mittelstr. 72.

Wer vermessingt Stangenscharniere
in Längen von 3½ Mtr.?
Ferd. Wolff, Scharnierfabrik,
Attendorn i. W.
Tel. Amt Gevelsberg Nr. 126

Hugo Hembecks Sortier-Anstalt
kauft
Rohrprodukte und Abfälle
zum höchsten Preis.

Daselbst fast neuer **Füllofen** zu verkaufen.
Rosendahler Str. 22.

Moderner
Damen-Mantel
billig zu verkaufen.
Mittelstraße 19

Getragener, aber gut erhaltener Ueberzieher, sowie ein Paar Militär-Stiefel (Langschäfte) preiswert zu verkaufen.
Kath. Hagener Str. 223.





Auf Teilzahlung
erhalten ehrl. zahlungsfähige Leute
Herren- u. Burschen-Anzüge, Paletots, Ulster, Schlafpelze, sowie **Gummi- u. Lodenmäntel** und **Manufakturwaren.**

M. Seibert, Schwelm, Ostenstr. 19.

---

la. Nußkohlen, Hausbrandkohlen
liefert prompt franko Haus
C. Westermann, Kohlenhandlung.
Telephon 766. Telephon 766.

Tücht. Reider
für Collinshauer usw und
Werkzeugpacker
sofort gesucht.
Friedrich Kottenhoff,
Werkzeugfab ik.

Bankarbeiter und Bohrer
gesucht.
Jellinghaus & Co.

Junge Leute, die auf Sat erhalten vorher Ausklärung und Rat.
Auskunftei, Hamburg 36, Schließfach 112, A. 66.

Für Lagerarbeiten u. Ausgänge suchen wir sofort einen jüngeren, kräftigen
Arbeiter.
F. & A. Wülfing,
Uferweg.

Nähmaschinen kauft,
auch reparaturbedürftige.
Masch.-Lange, Hagen i. W.
Mauerstraße 1.

Mädchen
für einige Stunden vorm. sofort gesucht.
Mittelstraße 31.

Heu
zu kaufen gesucht.
1 Werkstattofen
zu verkaufen.
A. Asbeck,
Wittener Str. 16.

Schwarzes Kleid,
weit zu eng, zu verkaufen.
Mittelstraße 51.

Celluloid-Puppenköpfe und -Baby
sind eingetroffen.
Leonh. Bub, Central-Bazar.

Hochtragende
Kuh
zu verkaufen.

Wer erteilt
einem Schüler der unteren Klasse gründlichen
Nachhilfe-Unterricht
in allen Fächern?
Gefl. Briefe unter K. an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geld gefunden
Abzuholen bei
Schaal, Hagener Str.